

Ja, was lesen sie denn?

Frech, selbstbewusst und hochpoetisch – die Literaturszene ist lebendig. Es wird geschrieben, gedichtet und gereimt, was das Zeug hält. Zu Lesungen kommt das Publikum in Scharen und lässt sich gerne auch mal beschimpfen.



Mit vollem Einsatz trägt Franziska Gerstenberg beim Festival „Wort-Wärts“ aus einem ihrer Bücher vor.

Sefdl, Gimbl, bläider Hundslumb, gscheerder – sie alle und noch ganz andere Beleidigungen rattert Friedrich Ach im Zeitungscafé herunter. Und das ausgerechnet zum 50-jährigen Bestehen des Collegiums Nürnberger Mundartdichter! Doch vernimmt, wer den Geschichten und Gedichten von Ach und acht weiteren Autoren lauscht, nicht auch den zärtlichen Unterton von Fregger, Louder und mei Sau, mei goude?

„Wir meinen, dass jede in Jahrhunderten geformte Redewendung und jede Verschlüsselung unserer Mundart auf eine vortreffliche Weise ausdrückt, was ein Nürnberger ist.“ So hatte es sich das Collegium 1966 ins Gründungsmanifest geschrieben. Und es wird beileibe nicht nur die anderen „Deppen nauf und nunder“ geheißen. Christa Bellanova etwa berichtet mit Augenzwinkern wie „däi vo droom“ sich unsterblich blamierte, als sie einmal im Unterrock ins Büro ging. Und wenn Walter Tausendpfund gesteht, dass er der Kirsche verfallen ist („Du Kirschn, du machst mich verrückt“) und Klaus Winter, alias NJL, den Herbst begrüßt mit seiner „Sunna wie ein Käskoung“, dann schließen viele der 70 Zuhörer die Augen und lassen sich in den heimischen Zungenschlag fallen wie in eine Wiege.

Apopros Wiege. Dass er ganz am Anfang stand, kann der Pegnesische Blumenorden mit Fug und Recht behaupten: Er steht munter im 372. Jahr und ist damit die älteste, ununterbrochen existierende Sprach- und Dichtergesellschaft der Welt. Gegründet wurde sie 1644 in Nürnberg von Georg Philipp Harsdörffer, der sich den Austausch unter Gleichgesinnten und eine gepflegte, einheitliche deutsche Sprache zur Aufgabe machte. Sein „Nürnberger Trichter“ war eine Anleitung, die anerkannten Regeln der Dichtkunst auch jenen zu vermitteln, die keine höhere Bildung besaßen und des Lateinischen nicht mächtig waren.

Ob ihm gefallen würde, was die modernsten unter den Dichtern heute machen? Beim Poetry Slam darf schließlich jeder auf die Bühne, der etwas zu sagen hat und sich traut. Unter den Slammern, die sich in lauer Sommernacht im Hof der Fürther Kofferfabrik vor 250 Zuhörern messen, sind etliche Nürnberger. Yasmin Köseli zum Beispiel, gerade 18 Jahre alt und zum ersten Mal dabei, erzählt eine gefährliche Geschichte vom Koffer in der U-Bahn. Helmuth Steierwald dagegen ist fast schon ein alter Hase. Von Mozart springt er mühelos zu Dieter Bohlen und Dodo, malt in rasenden Gedankengängen schrille Zukunftspanoramen und übt Kapitalismuskritik:



Im Irrhain erinnert ein Gedenkstein an Georg Philipp Harsdörffer, Gründer der Dichtergesellschaft „Pegnesischer Blumenorden“.



Sieht freundlich aus, kann aber ordentlich schimpfen: Mundartdichter Friedrich Ach.



Beim Poetry Slam darf das Publikum die Vortragenden bewerten.

„Bisher in Deutschland erschlossene Märkte sind: Christkindlesmarkt, Münchner Viktualienmarkt und Markt Erlbach.“ Merke: Auch vor Kalauern schrecken Poetry Slammer nicht zurück.

In ihren Texten attackieren sie den Zeitgeist und schildern eigene Befindlichkeiten, neben polterndem Humor betritt auch echte Poesie die Bühne. Gern nehmen die jungen Autoren die political correctness auf die Schippe. So fordert einer, „wir Männer sollten uns der Feminisierung stellen: Ich will bei Liebesfilmen weinen“, und Lara Ermer schreit – ganz buchstäblich – die ewigen Trauerklöße an: „Mach’ die Augen auf und versteh’ die Schönheit im Leben.“ Nach jedem Auftritt geben fünf zufällig ausgewählte Juroren ihre Wertung ab, die drei Erstplatzierten kommen in die Endrunde. Das überwiegend junge Publikum geht mit und applaudiert anhaltend.



In der Fürther Kofferfabrik gibt es Literatur in der frechen Variante.

Keine Frage: Poetry Slam ist hip. Für Organisator Michael Jakob, der inzwischen hauptberuflich in Sachen Slam unterwegs ist und mit dem Frankenslam durch die Metropolregion tourt, kommt das Interesse an der so unterhaltsamen wie „unaufhaltsamen Literatur“ nicht überraschend. Seit 20 Jahren schon werde an diesem „Format“ gefeilt, inzwischen gibt es eine rege Szene. Die Franken übrigens sind recht erfolgreich: Zwölf von 63 Startplätzen bei der deutschsprachigen Poetry-Slam-Meisterschaft besetzen Nürnberg und sein Umland.



Bestsellerautorin ohne Allüren: Sabine Weigand (re.) beantwortet Fragen ihrer Leserinnen.

So frech wie der Slam sind die Nürnberger Mittagslesungen selten, doch sie sind genauso nah am Vortragenden. Bei „Gäste & Buch“, wie die Reihe seit geraumer Zeit heißt, lesen echte Schriftsteller genauso wie Prominente aus Politik und Gesellschaft oder ganz normale Menschen mit besonderer Geschichte. In einer guten Stunde stellen sie ihre Lieblingsbücher oder aktuelle Lektüre vor. „Es ist nicht so, dass wir uns stetig Goethe und Schiller anhören müssen“, beruhigt Madeleine Weishaupt, die zum Viererteam der Moderatorinnen gehört und schon im elften Jahr dabei ist – aber der Bildungsauftrag schwingt im Hintergrund mit.

Menschen, Literatur, neue Themen – sie alle fließen ungezwungen und zum Vergnügen und zur Belehrung des Publikums zusammen. Zum Beispiel als im Sommer 2016 Sabine Weigand in der Stadtbibliothek zu Gast ist. Die gebürtige Nürnbergerin ist mit historischen Romanen zur Bestseller-Autorin avanciert, vor rund 30 Zuhörern liest sie aus „Die Seelen im Feuer“. Wie kann sie sich in Menschen früherer Zeiten versetzen? Warum stehen bei ihr so oft Frauen im Mittelpunkt? Woher kommen die Ideen für ihre Romane? Solche Fragen beantwortet Sabine Weigand ganz unprätentiös, mit der Kenntnis der studierten Historikerin und oft gepaart mit bodenständigem Humor.

Wer Lust aufs Lesen bekommen hat, kann nach der Lesung gleich in der Stadtbibliothek Zentrum stöbern. Derzeit zum Nulltarif können die Bürger hier Bücher, Filme und CDs ausleihen. Rund 930 000 Medien stehen zur Verfügung, über zwei Millionen Entleihungen zählte die Stadtbibliothek 2015 und vermerkt: Tendenz steigend – auch bei den Nutzerzahlen. „Die Nürnberger? Ja, sie lesen, sehr gut sogar“, lobt Bibliotheks-Direktorin Elisabeth Sträter. Besonders gefragt ist die Belletristik: Im Gegensatz zum Sachbuch „drehen“ Romane fast doppelt so

Die Nürnberger vertiefen sich überall in ein Buch: zuhause, in der U-Bahn oder den Sesseln der Bibliothek.





Bei 930 000 Büchern und anderen Medien fällt die Auswahl in der Stadtbibliothek Zentrum schwer.

oft, genauer dreieinhalb Mal pro Jahr, und Jugendromane sogar sieben Mal. Wobei das mit der Literatur ja so eine Sache ist. An erster Stelle stehen Bücher zu Franken, gefolgt von Thrillern und Krimis vor den Liebesromanen auf Platz drei. Aber wo endet die Unterhaltung, wo beginnt Literatur – und muss man überhaupt zwischen beiden trennen?

Die prämierten Jungautoren aus Franken, die beim Literaturfest „WortWärts“ im Kulturladen Nord vor dem Mikrofon sitzen, würden sicher verneinen. Selbstbewusst schildern sie Autobiographisches wie das Sterben der Großmutter, die Geschichte eines Jungen, der in der DDR Autokennzeichen notiert, und das Wuchern von Efeu – mit hoher Beobachtungsgabe, historischen Bezügen und teilweise hochpoetischer Sprache. Und wenn sie zu ihrer Kunst befragt werden, formulieren die Preisträger starke Sätze. „Schreiben ist mein Herzblut“, sagt Thomas Perle und Jasinta Langer bekennt „Wörter sind mein Lebenswunsch“, während Emil Rosenberger betont, wie wichtig der Literaturpreis der Nürnberger Kulturläden ist, „um nach draußen zu gehen“.

Der Kulturladen Nord gibt eine eigene Literaturzeitschrift heraus.

Literatur ist die älteste und größte Sparte des Kulturladens, regelmäßig treffen sich Schreibgruppen und die Förderung regionaler Autorinnen und Autoren ist ein wichtiges Anliegen. Das bisher bekannteste „Eigengewächs“ ist Christiane Neudecker, die mit ihrer „Sommernovelle“ die „Spiegel“-Bestsellerliste stürmte und mit dem Kulturförderpreis der Stadt



Nürnberg ausgezeichnet wurde. „Wir halten Verbindung“, sagt Kulturladen-Leiterin Margit Mohr, „sie kommt jeden neuen Roman vorstellen.“ Auch beim 11. Nürnberger Literaturfest erklimmen neben dem regionalen Nachwuchs bekannte Autoren wie Thomas von Steinaecker und Franziska Gerstenberg die Bühne, Felicitas Andresen spricht gar über „Sex mit Hermann Hesse“.



Sage also keiner, Literatur würde nicht anregen! Vor der Egidienkirche etwa steht seit einiger Zeit ein Bücherschrank. Wer mag, darf sich kostenlos bedienen – oder ausgelesene Bände hineinstellen. „Davon geht ein Impuls fürs Viertel aus“, sagt Pfarrer Martin Brons. Man treffe sich und komme miteinander ins Gespräch. Nachbarn lernen sich sozusagen übers Buch kennen.

Nachschub ist immer gut. Denn die vielen, vielen Nürnbergerinnen – typisch für Literatur – und die zahlenmäßig unterlegenen Nürnberger lesen überall: bei sich zuhause auf dem Sofa und im Bett, aber auch in der U-Bahn, auf den Wiesen im Stadtpark und natürlich in Cafés.

Vielleicht sogar im Literaturhaus. Nicht nur sein Name und die beiden prall gefüllten Bücherregale im Café legen das Lesen nahe, sondern vor allem das Programm: Hier liest die Crème der deutschen Literatur, dazu viele ausländische Autoren. Martin Walser, Bodo Kirchhoff, Ruth Klüger und Ingrid Noll waren in den zwölf Jahren seit Eröffnung schon da, auch Hakan Nesser, Cees Noteboom, Amos Oz, Pavel Kohout und Carlo Fruttero. Bei populären Gästen werden die Lesungen per Video in den ersten Stock übertragen, 250 Zuhörer passen so ins Haus. „Für Prinz Safa-Wossen Asserate haben wir sogar die Gartenstühle geholt“, berichtet Elisabeth Zeitler-Boos. Sie gehört mit Manfred Boos und Karlheinz Bedall zum Vorstand des Literaturhausvereins, der

die Lesungen ehrenamtlich und mit hohem persönlichen Einsatz organisiert.

Herta Müller und Imré Kertész lasen in Nürnberg lange bevor sie mit dem Literatur-Nobelpreis ausgezeichnet wurden. Den Autorinnen und Autoren gefällt es offenbar in Nürnberg. Martin Mosebach war dreimal da, Wilhelm Genazino hatte bereits fünf Lesungen. „Am Schluss sagen wir jetzt immer: bis nächstes Mal“, berichtet Elisabeth Zeitler-Boos.

Aber Literatur muss man ja nicht nur lesen oder darüber sprechen, man kann sie auch machen. Zum Beispiel in der Schreibwerkstatt des Sozialmagazins „Straßenkreuzer“. Seit über 20 Jahren wirbeln Verkäufer und andere Interessierte die Gedanken, sie ringen um Worte und suchen den richtigen Ausdruck. „Gefangen“ ist das Thema des nächsten Magazins, auch die Schreibwerkstatt soll wieder Texte dazu beitragen. Steve erzählt vom Gefängnisalltag, andere denken über Beziehungen nach und die Freiheit als Gegenteil des Gefangenseins. Dann schreiben alle, vielleicht eine Viertelstunde, und tragen die entstandenen Texte in der Runde vor.

Jörg, der das schwierige Wort „akkumulieren“ eingebaut hat, wird sachte korrigiert, Andys „Sieben Stäbe Hotel: Fünf längs, zwei quer, fünf Gänge bis zum Speisesaal“ sehr gelobt. Einige Texte der Laien sind mittlerweile als Buch erschienen, regelmäßig finden Lesungen statt. Martina Tirschlinger hat inzwischen mehrere Krimis veröffentlicht. Die Frau der ersten Schreibwerkstatt-Stunde sagt: „Die Literatur schimmert hier manchmal durch.“ Im Grunde aber geht es um anderes: Gefühlen nachspüren, Gedanken ordnen, sich selbst ausdrücken. „Manche schreiben Bücher, andere sind froh, wenn sie einen Satz schreiben können“, bringt es „Straßenkreuzer“-Chefredakteurin Ilse Weiß auf den Punkt, „und Waldemar schreibt gar keinen Satz mehr, der schreibt Haiku.“ Die japanischen Kurzgedichte folgen der strengen Form von fünf, sieben und fünf Silben und Waldemar Graser dichtet spontan eines für „Nürnberg Heute“:

Die Literatur /
von viel Händen geschaffen /
und das bleibt ja auch.

Das Prinzip des Bücherschranks ist einfach: kostenlos Bücher mitnehmen oder reinstellen für andere Lesebegeisterte.